

Der Würfelbecher

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **53 (1978)**

Heft 12

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

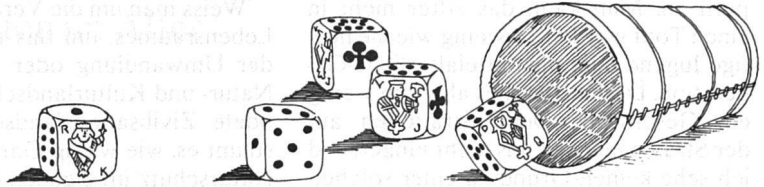
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Würfelbecher

Besinnlich bis heiter



Sankt Niklaus

Das Niklaus-Brauchtum, in den letzten Jahrzehnten stark verkommerzialisiert, ist in Mitteleuropa seit Jahrhunderten verbreitet. Im Laufe der Zeit hat sich die ursprünglich heilige Gestalt entweder zum Kinderschreck oder zum gabenbringenden Weihnachtsmann gehandelt, wie etwa in Skandinavien.

Der Ursprung der Niklausgestalt liegt ennet dem Bosphorus.

Der von der Legende geschaffene Sankt Niklaus (Santiklaus in Basel) knüpft an die historisch nicht einwandfrei feststellbare Persönlichkeit des Bischofs von Myra (heute Demre in Lykien) in Kleinasien an. Der allgemein beliebte und volkstümliche Heilige soll um 330 bis 350 gestorben sein. Die Grabstätte befindet sich nachweisbar ab dem 6. Jahrhundert in einer winzigen Kapelle bei Myra.

In den folgenden Jahrhunderten wurde das Grab ein beliebter Wallfahrtsort. Historisch ist, dass dieses Grabmal im Jahre 1087 von italienischen Schiffsläuten (Piraten?) geplündert wurde. Diese hätten die (natürlich nicht beweisbaren) Gebeine des Sankt Nikolaus, der damals schon der Heilige der Seefahrer und der Kinder war, von Anatolien nach Unteritalien gebracht. In einer darnach gebauten Kirche in Bari sind die damals gestohlenen Reliquien heute noch untergebracht, «wundersam wirkend».

Mangels geschichtlicher Tatsachen

bemühte sich die phantasievolle Legende dieser Gestalt und schmückte sie im Mittelalter liebevoll aus. Anfänglich war der Heilige Nikolaus der Nothelfer der nach dem Konzil von Nikäa abgespaltenen katholischen Ostkirchen. Doch schon im 9. Jahrhundert ist sein Kult in Italien, etwas später in Deutschland und damit allgemein in der lateinischen Kirche Europas festzustellen. So sind denn auch die meisten einschlägigen westlichen Legenden Nacherzählungen von solchen östlichen oder gar orientalischen Ursprungs.

Im Laufe der Jahre wurde aus dem «Heiligen vom 6. Dezember» ein kinderliebender, zwar strenger aber gütiger «Grossvater aus dem Walde», richtend,

Wetterregel zum 6. Dezember

Regnets an Sankt Nikolaus,
wird der Winter streng und graus!

wenn nötig mahnend oder strafend, doch lieber lobend und schenkend. Das dicke Buch unter dem Arm ist vielmehr das gefürchtete «Sündenregister», war aber ursprünglich die Bibel. Auf den ältesten Ikonenbildern trägt der nach orthodoxem Brauch reich ausgestafferte Heilige in der linken Hand das Evangelienbuch. Auf einzelnen Ikonen ist die Bibel geöffnet, ein bestimmter Text lesbar.

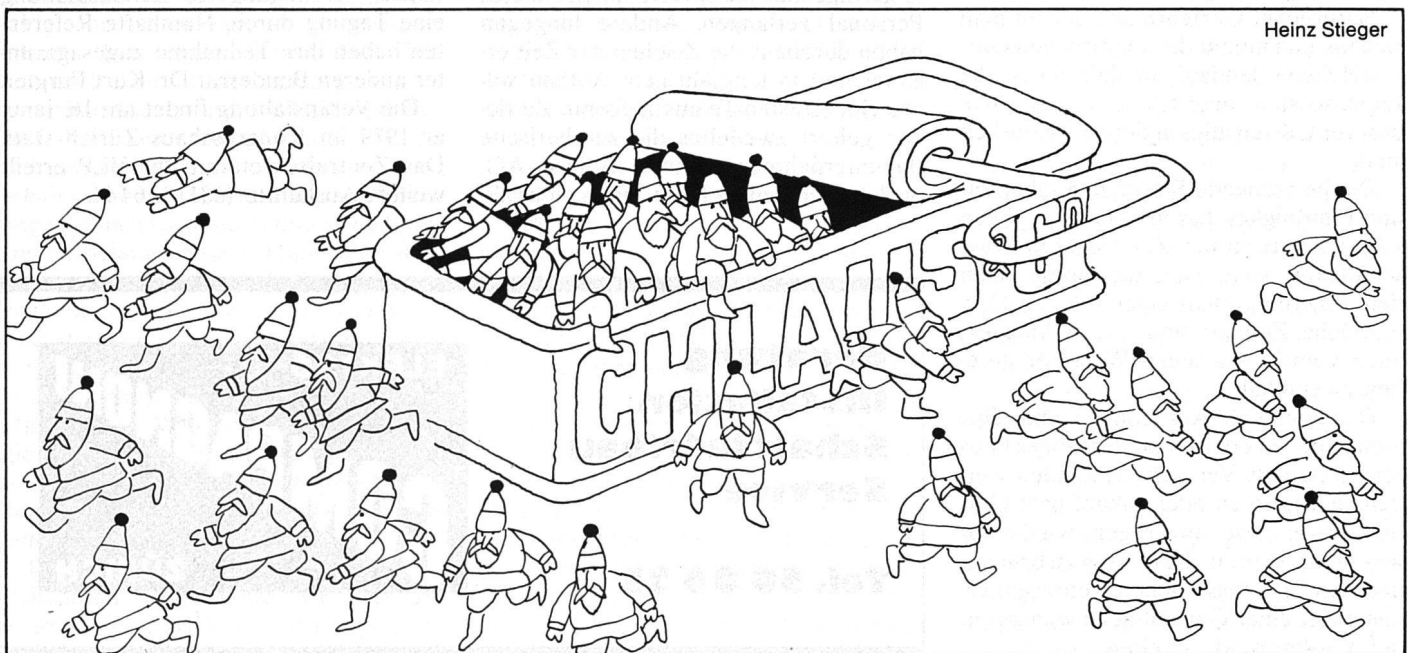
In neuerer Zeit hat der Samichlaus ihn begleitende Hilfskräfte erhalten. Gele-

gentlich wird er auf seinem weiten und beschwerlichen Weg von seinem treuen Esel und von Knecht Ruprecht begleitet. Manchenorts ist der Schmutzli an seiner Seite. *fr*

Vom Samichlaus

In unserer schon recht lang zurückliegenden Kinderzeit wurde jeweils am Abend des 6. Dezember an der Haustüre stürmisch die Glocke gezogen und ungeduldig an die Türe geklopft. Dies war die Ouvertüre zur lieb-vertrauten Samichlaus-tradition. Etwas umständlich und schwerfällig kam danach der geheimnisumwitterte alte Mann «aus dem Schwarzwald» in unsere Stube gepatscht. Sobald er den schweren Sack abgestellt hatte, musterte er meine Geschwister und mich der Reihe nach, meist von Kopf bis Fuss, frage nach unseren Namen, auch nach unserem Verhalten, lobend und mahnend. Wenn dann der Samichlaus gewisse Lausbubenstücklein oder andere Fehlleistungen in unangenehme Erinnerung gerufen hatte, folgte stets der versöhnliche Abschluss mit dem Knabber- und Knusperzeug.

Aber einmal machte uns ein Samichlausbesuch einen fast unauslöschlichen Eindruck. Dies zu einem Zeitpunkt, indem wieder einmal das traditionelle «Scherbengericht» glimpflich abgelaufen war. Als der Kapuzenmann seinen Sack ausleerte, kollerten wie üblich Äp-



fel, gedörrte Birnen, Guetzi, Mandarinen, Lebkuchen und was des guten Zeugs mehr war auf den Stubentisch. Mutter und Grossmutter hatten mit ihren Händen und Armen zu wehren, dass nichts von dem leckeren Reichtum zu Boden fallen konnte. So weit, so gut.

Aber wie erschrakten wir Kinder, als aus dem Schlaraffenland-Berg ein unbekannter, getragener Kinderschuh herausguckte. Auf unsere kecke Frage nahm der Samichlaus den Schuh aus dem Haufen, steckte ihn in den geleerten Sack zurück, um beiläufig zu erklären: «Dieser ist wahrscheinlich im Sack zurückgeblieben, als ich gestern abend ein Bürschchen in den Sack stecken und in mein Schwarzwaldhäuschen nehmen musste, damit er während einigen Wochen lernen kann, seine Faulheit und Frechheit abzulegen.» Dieses Schuherlebnis machte uns mehr Respekt als die obligate Fitze, die der Bärtige zum Abschied unserer Mutter jeweils in die Hand drückte.

Zu unserer Zeit waren wir noch nicht so sachlich und kritisch eingestellt wie die heutige Jugend. So fiel es uns denn auch erst einige Jährchen später auf, dass unser Vater den Samichlausbesuch eigentlich immer aus irgendeinem «dringenden» Grund verpasst hatte. Naivität und Romantik haben nicht nur Schattenseiten!

Fr.

Für Pro Juventute, für die Schweizer Jugend!

Aus dem Aufruf von Bundespräsident W. Ritschard:

Ich denke im speziellen an die Kinder der Bergregionen, die in unserem Land oft nicht nur materiell benachteiligt, sondern auch geistig-seelisch zu kurz kommen. Oder an die vielen Stadtkinder, die durch die zunehmende Verstädterung in ihren Betätigungs- und Spielmöglichkeiten eingeengt werden. Im weitem denke ich an die Kinder alleinstehender Väter und Mütter, die ganz besonderen materiellen und psychischen Problemen ge-



genüberstehen. All diesen Kindern will sich Pro Juventute im Internationalen Jahr des Kindes besonders annehmen.

Um dies zu tun, braucht sie aber auch Ihre Mithilfe, Ihre Unterstützung.

Pro Juventute hat zwei wesentliche Einnahmequellen: den Wohlfahrtszuschlag der Pro Juventute Marken sowie den Erlös aus dem Verkauf der Glückwunschkarten und Paketetiketten.

Spiele am Familientisch

Salzabschneiden

Material: Salz, Messer, Streichholz.
Personen: beliebig.

Wir geben in die Mitte des Tisches einen Haufen Salz, auf dessen Spitze ein Streichholz mehr oder weniger leicht eingesteckt wird. Die Spieler müssen nun der Reihe nach mit einem Messer etwas Salz abstechen, letztlich vielleicht nur noch wegkratzen. Je mehr Salz weggenommen worden ist, desto kritischer wird die Lage des Zündholzes und damit auch das Spiel. Der Spieler, bei dessen Handlung das Streichholz ganz umfällt, hat verloren. Zur Strafe muss er entweder das kleine Stecklein nur mit den Lippen aus dem Salz «herausfischen» oder ein Pfand geben.

Nusspiel

Material: Haselnüsse oder Mandeln usw., notfalls Bohnen.
Personenzahl: beliebig.

Alle Spieler erhalten eine Anzahl Nüsse, von denen jeder 4–6 (je nach Anzahl) in der Tischmitte «setzen» muss. Während ein Spieler sich abwendet und die Augen schliesst, betupft ein anderer eine der gesetzten Nüsse, die sich alle Spieler merken. Der Ratende kann nun mit offenen Augen so lange eine Nuss nach der anderen wegnehmen, bis er die betupfte berührt. Dann rufen alle: Halt! Der zurückbleibende Rest bleibt für das nächste Spiel liegen, wird aber je nach dessen Grösse mit 2–4 weiteren Nüssen pro Spieler ergänzt. Diesmal darf ein anderer die Augen schliessen, dann raten oder «suchen». Abschliessend wird je nach der Zahl der gesammelten Nüsse die Rangliste erstellt.

Rätsel

Weiss wie Kreide,
Leicht wie Flaum,
Weich wie Seide,
Feucht wie Schaum.

(Die Schneeflocke)

Von fremdem Fett ernähr' ich mich,
und dennoch selbst verzehr ich mich;
Doch nicht für mich, nein, nur für Dich,
Ernähr' ich und verzehr' ich mich.

(Der Docht)

Für Schachfans

David gegen Goliath



Kontrollstellung:

Weiss:

Kh2 Dd1 Tc1 Te1 Se2 Sg1 Lb2 Lg2

Ba4 b3 c3 d3 e4

f4 g3 h3 = 16 Steine

Schwarz:

Kg8 Dc7 Td8 Tf8 Lb7 Lf6 Se5 Sh7

Ba5 b6 c5 d5 e6 f7 g7 h6

= 16 Steine

Bei der letzten Runde der SGM musste (durfte) ein junger Spieler des Schachklub Friesenberg gegen einen Meister aus einem anderen Klub spielen. Aus der Partie stammt die Diagrammstellung. Der junge Spieler, mit Schwarz am Zuge, überlegte, ob er sich langsam an die Wand drücken lassen, oder sich energisch wehren soll gegen den vorausgesagten Verlust der Partie. Er entschied sich für's letztere und gewann. Ich habe lediglich den weiteren Partieverlauf wiedergegeben. Aber die ist wirklich den Zeitaufwand wert. Viel Spass, schöne Weihnachten und ein gutes Neues Jahr.

Istvan Bajus

Lösung:

Und Schwarz bekommt die geopferte
Figur zurück, der Damenabtausch ist
die vier Bauern mehr. Weiss gab auf.

1. ... dxe
2. fxs Txd3
3. Dc2 Lxe5
4. Tcd1 Lxe3 +
5. SxL Txl
6. Khl Txl
7. Dxt e3!
8. Sf3 Df4!
9. Ttl Sg5
10. c4 Lxf3
11. Txl Dxt